



Abend-

Zeitung.

28.

Montag, am 2. Februar 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. H.].

Briefe aus der Insel Capri.

Von Wilhelm Waiblinger.

Erster Brief.

Seit Monaten, lieber Freund, immer auf Streifzügen durch Land und Meer, kam ich bis auf diesen Augenblick noch nicht zum Schreiben. Nun aber, da ich des Wanderns ein wenig satt, mich aus dem Getöse der Stadt in meine Lieblingsinsel herübergeflüchtet und hier in der Einsamkeit, fast ohne Umgang, schon wochenlang lebe, ist es mir fast Bedürfnis, Ihnen meinen schönen Aufenthalt zu charakterisiren. Werden Sie mir vielleicht auch vorwerfen, daß ich diesen abentheuerlichen Felsen zu sehr liebe, so müssen Sie mir doch zugestehen, daß ich's wenigstens nicht blind thue. Die Geschichte mag den römischen Großen auch anhaben, was sie will, kommt man an Ort und Stelle, wo sie ihr Leben genossen, so möchte man's ihnen doch schwerlich läugnen können, daß sie es mit Geschmack thaten. Wer dächte, wenn er über die Felsen von Capri hinwegklettert, daß dieses Eiland der Tummelplatz von Greueln war, welche der Abscheu von achtzehn Jahrhunderten wurden, und es in Ewigkeit bleiben werden? Vielmehr fabelte man sich hier einen wohlthätigen Geist vor, der die schönen Wein- und Delphänzungen an den Abhängen der Felsen, die ketten Fahrten der armen Marinare und ihren Fischfang segnete! Könnten Sie nur mit mir durch die beiden Fenster meines reinlichen Stübchens sehen!

Hier hätten Sie so schöne Bilder der großen Natur, daß Sie Tagelang darin zubrachten, ohne den Fuß über die Schwelle zu setzen. Durch das eine, und es ist gerade gegen Süd, steigen zwei schön gezeichnete Berge, der linke mit den Resten des Palastes der Julia und der andere mit einem Castel aus dem Mittelalter, voll reichem Weinbau und Oliven empor, und zwischen ihnen das tyrrhenische Meer in blendender Schönheit, von dem das Auge eine ungeheurere Fläche erblickt, weil mein Haus hoch auf dem Felsen liegt und wo nur selten Schiffchen vorbeisegeln, die nach Calabrien feuern oder daher kommen. Das andere westliche Fenster giebt mir den wunderbaren morgenländischen Anblick der Stadt Capri, die sich unmittelbar vor mir in ihrer seltsamen pittoresken Bauart, mit ihren Säulen, Bögen, platten und gewölbten kuppelartigen Dächern zwischen zwei Bergen mit Castellen und dem Fuß des gewaltigen Monte Solaro, des höchsten Felsens der Insel, auf's Anmuthigste zwischen fruchtbaren Gärten gruppiert. Mein Haus, Eigenthum des trefflichen Don Giuseppe Pagano, dessen Säulenvorhof unwillkürlich an Pompeji erinnert, ist von prachtvollen Orangen- und Feigenbäumen umgeben, und unmittelbar vor dem Fenster erhebt sich eine herrliche Palme.

Hier kann man sich, ohne Maler zu seyn, Wochen und Monate aufhalten, und die Freuden der Einsamkeit, die großartige wilde und daneben lieblichste Natur, der allseitige Anblick des schönen Meeres, die Golfe von Neapel und Salerno, die Ausichten vom

Palast des Tiber, von Anacapri und vom Monte Solaro, wo man die Küste Italiens von Terracina und dem Cap der Circe bis nach Calabrien hinunter übersieht, die Beobachtung des Vesuvus, der seinen Rauch oft über den Gipfel des Monte S. Angelo bis nach Pestum hinüber erstreckt, die unzähligen Grotten, die Unterhaltungen des Fischfangs und der Jagerei, endlich die ehrbare, nicht genug zu lobende Familie unsers Don Giuseppe, welche neuerdings die Fremden aufnimmt, und wohl auch der köstliche Inselwein und die seltensten Leckerbissen des Meeres, das zusammen kann hinreichen, um für den tumultuarischen Wust Neapels zu entschädigen. Dazu genießt man noch eine so gesunde, zur Sturmzeit so derbe Luft, daß man ordentlich voller und stärker geworden, wieder über den Golf zurückkehrt.

Zweiter Brief.

Sie meinen, ich sei nun einmal für Capri eingenommen, wenn ich Ihnen sage, daß ich es allen Umgebungen Neapels vorziehe. Es ist freilich eine schwierige Sache mit solchen Neigungen und Abneigungen. Oft hängen sie vom bloßen Zufall, von unserm Humor, unserer augenblicklichen Stimmung ab, wenigstens bei den Reisenden, die eine Gegend nur einmal besuchen können oder wollen. Eine Beleuchtung, ein schöner südlicher Abend, ein angenehmer Brief, lustige geistreiche Gesellschaft, sogar ein schmackhaftes Mahl und ein feuriger Wein kann uns für immer einen Ort theuer machen, während der Zufall für andere das Gegentheil von alle dem bereitet, und sie eben so ungerecht gegen den Ort stimmt, als uns für ihn. Mir selbst ist es oft so gegangen, und wer noch gar, wie unser einer, zuweilen einen übeln Humor hat, der ist im Stande, Camaldoli zu verwünschen, und zu schwören, so ein verhaßtes Möncheneist nicht wieder zu betreten. Nur wiederholtes Sehen, genaueres Betrachten, längeres Verweilen, allmähliges Einheimischwerden macht uns gerechte Urtheile möglich.

Vergleiche ich Capri mit andern Umgebungen Neapels, so wäre es nur Ischia, das ihm den Rang etwa streitig machen könnte. Und in der That, diese Insel ist auch voll Eigenthümlichkeiten, voll Reize und Schönheiten. Sie hat zwanzigtausend Einwohner mehr als Capri, ist reicher und gewerbsamer, hat einen kleinen Handel, führt die wohlthätigsten warmen Wasser und trägt trotz ihrem Vulkane, den Lagern von Lava und den häufigen Erdbeben in ihrem Innern, wie als Bild aus der Ferne, den Charakter

der Anmuth und Lieblichkeit, während Capri, zumal vom Cap der Minerva her, mit seinen schroffen Meerfelsen und wilden Formen im Geiste des Wunderbaren und Seltsamen bezaubert und erstaunen macht. Wie nun Ischia schon ein bedeutend Stück Land ist und seiner Heilbäder wegen häufig besucht wird, so findet man hier mehr Gesellschaft, Bequemlichkeit des Lebens, hübsche reinliche Wege, aber hat auch alles Lästige zu tragen, was einen Ort der Art in Italien begleitet. Die Bettlei ist ächt neapolitanisch und wird nur von dem abscheulichen Gesindel übertroffen, das die klassischen Strecken von Pozzuoli bis Cap Misenum bewohnt; man steigt kaum an's Land, so wird man von Schifflenten, Soldaten, Bettlern, Eseltreibern und Cicronen mit solcher Wuth überfallen, daß an das Loskommen nicht zu denken ist. Alles geräth in Bewegung, ein Haufen habgierigen Volks läuft Ihnen nach und verfolgt Sie bis in die Locanda oder Osteria, wo Sie sich von der Seefahrt erholen wollen. Sie haben die Wahl zwischen Dutzenden von Eseln und sollten wo möglich alle nehmen. Dazu fehlt Ihnen für den längern Aufenthalt ein Ehrenmann, wie Don Giuseppe.

Procida kann sich gar nicht messen. Zwar hat es zehntausend Einwohner mehr als Capri, und seine Weiber sind wegen ihres griechischen Costumes weit bekannt, aber diese verdienen noch bekannter zu seyn wegen ihrer beispiellosen thierischen Zudringlichkeit und frechen Wildheit, und die Insel bietet an sich nichts Malerisches dar, als einige Ausichten, von denen die westliche auf Ischia die schönste ist.

Vergleichen wir ferner die berühmten Küstenstädte in den Golfen von Neapel und Salerno, es wäre mir keine für einen längern Aufenthalt so angenehm, so reich, so neu und eigenthümlich, als das felsige Capri. Was hat man nicht schon von Sorrent gedichtet, gemalt, gestochen, geschrieben und declamirt! Der Deutsche besonders ist ein ewiges Kind im Bewundern und Anstaunen, er bringt es in seinem Leben nicht zum nil mirari, und ein berühmter Name, und ein Pomeranzenbaum genügt, um ein Elisium um ihn herum zu zaubern. Sorrent hat seine Schönheiten, das ist unläugbar wahr, und wer nichts lieber sieht, als Orangenbäume, der findet hier mehr seine Rechnung als irgendwo in Italien. Tasso hat immer eine schönere Heimath, als ich, und verdient es auch, der Anblick des Golfs von der Terrasse seines Hauses aus ist reizend, im Sommer laben die duffenden Schatten der Orangen, von den Höhen gegen Massa

und S. Cosanzo, von S. Maria und dem Felsen von Vico eröffnen sich bezaubernde Ausichten, und es gewährt himmlische Freude, in den klaren durchsichtigen Wässern die Felsgrotten vorüber zu fahren, oder sich gar in ihnen zu baden. — Aber was bietet denn Sorrent an sich selbst dar? Ist es denn nicht ein spitzbübisches, von Fremden durchaus verdorbenes Volk, was einem jeden Schritt in den Straßen sauer macht? Wird man denn nicht überdrüssig, stundenlang zwischen Mauern zu laufen und nichts zu sehen als Mauern und Mauern, Zitronen und Pomeranzen, Pomeranzen und Zitronen? — Sie kommen zum ersten Mal an, Sie wollen den Untergang der Sonne genießen und den Golf überschauen, wissen, daß Sie nur einige Schritte vom Meere entfernt sind, und laufen nun hastig aus dem Gasthose zum Thore hinaus, um in's Freie zu kommen, Sie schauen und forschen, laufen und laviren, aber umsonst, Sie stecken in Mauern und kommen so bald nicht heraus, bis die Sonne untergegangen, die Farben erblaßt und Sie im höchsten Grade erbittert sind. Dann wird man von Engländern geplagt, die Locanden sind schlecht, der Wein abscheulich, mit einem Worte, ich habe es nun so satt gesehen, daß mich der Sturm hintreiben muß, wenn ich es wieder betreten soll.

Castellamare wäre mir lieber, wenn ich eine kleine Stadt leiden könnte. Entweder Neapel oder Capri, Rom oder Olevano. Uebrigens bietet der prachtvolle Monte S. Angelo, der höchste von allen Bergen in der Umgebung Neapels, mit seinen vielen Faltungen, den reichen üppigen Kastanienwäldern und den vielen Baulichkeiten an seinen Abhängen, Ausichten und malerische Punkte in Menge dar, der Hafen ist lebendig und nicht viel unbedeutender als der neapolitanische, man ist in der Nähe Pompeji's, und im Fluge hat man auch die vier Stunden bis Neapel durchlegt.

Die Städtchen Portici, Resina, Torre del Greco und Torre dell'Annunziata zählen wir noch zu Neapel selbst, wenn das letztere auch zehn Miglien davon entfernt liegt, und betrachten sie gleichsam als große Vorstädte jenes allelebendigen Punktes, an dem fast eine halbe Million des beweglichsten, unruhigsten Volks verkehrt, und man lebt hier auch gar nicht auf dem Lande, die reinliche, trefflich gepflasterte Straße wimmelt von hundert Karossen und Kaleschen, Spaziergängern, Lazaroni, Verkäufern und Soldaten, so daß man kaum mehr Ruhe genießt, als auf dem Largo

del Castello. Wer übrigens längere Zeit für Pompeji aufzuwenden hat, wohnt in Torre dell'Annunziata auf's trefflichste, billigste und bequemste, und hat von hier nur eine Viertelstunde bis zu der Gräberstraße.

(Die Fortsetzung folgt.)

M a z a r i n' s S t o c k .

Der Cardinal Mazarin hatte sich vom Hofe zurückgezogen — erzählen die Mémoires inédites de Loménie Comte de Brienne — und lebte auf seinem Landsitze in den Ardennen. Der Abbé Fouquet machte ihm einen Besuch, um ihn zur Rückkehr einzuladen, und suchte die Hoffnung in ihm zu erwecken, daß ihn eine günstige Aufnahme erwartete. Mazarin hatte bereits geheime Versicherungen desselben Inhalts erhalten, und überdies einen Brief von der Königin empfangen, der ihn zur unverzüglichen Rückkehr aufforderte. Er war wirklich entschlossen, einer so willkommenen Aufforderung zu gehorchen, aber er zeigte noch immer Zweifel und Unschlüssigkeit, und nach länger Besprechung der Gründe und Gegenstände, sagte er zu dem Abbé, während sie im Walde spazieren gingen:

Wohlan, Herr Abbé, wir wollen sehen, wie das Schicksal in dieser wichtigen Sache für uns entscheiden wird. Ich will meinen Stock in diese Fichte werfen und bleibt er zwischen den Zweigen stecken, so soll es mir ein unfehlbares Zeichen sein, daß ich bei meiner Rückkehr an den Hof daselbst bleiben werde; fällt aber der Stock auf die Erde herab, so wird dieß mir eben so gewiß anzeigen, daß ich bleiben muß, wo ich bin.

Bei diesen Worten flog der Stock in den Baumwipfel, und blieb so fest stecken, daß er vielleicht noch darin wäre, wenn der Wind ihn nicht herabgeworfen hätte. Da rief der Meister in der Verstellung mit erkünsteltem Erstaunen:

Kommt, Herr Abbé, laßt uns abreisen. Der Himmel begünstigt uns, und dieser Baum guter Vorbedeutung wird uns eine glückliche Reise sichern.

Ld.

G l o s s e .

Eine Thranen, auf des Freundes Aschenkrug geweint, ist mehr werth, als hundert Flaschen lacrymae Christi.

R. R.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Aachen.

Im December 1828.

Die jüngsten Leistungen unseres Stadttheaters waren, wie früher, besonders im Fache der Oper ausgezeichnet; weniger Erfreuliches bot zum Theil das Schauspiel. Von neuen Stücken sahen wir: *Eduard in Schottland*, von Alex. Duval, eine alte, kalt aufgenommene Neuigkeit; *Kunst und Natur*, von Albini (s. K. v. Holtei's Jahrbuch, 1828), vermochte nur theilweise Beifall zu erregen; die Rolle der *Polixena* ward von Fräul. Hanff recht ansprechend gegeben; die schwarze Frau, Parodie der *Dame blanche*, von Adolph Müller, ward zweimal gegeben, aber jedesmal ausgepiffen, was indeß mehr dem ungeschickten und unfeinen Improvisiren einiger Darsteller, als dem Stücke, wovon einzelne Piecen applaudirt wurden, zuzuschreiben ist; die *Bernunft-Heirath* (nach Scribe und Warner) von Th. Hell, wurde beifällig aufgenommen, obschon die Darstellung viel zu wünschen übrig ließ; der alte Feldherr, heroisches Liederspiel, von Holtei*), wurde mit dem größten Applause aufgenommen, wozu die alte Erinnerung vorrufenden Melodien, die gelungenen Nationaltänze und Hrn. Genée's vortreffliches Spiel als *Kosciusko* viel beitrugen. Der dramatische Werth dieses Stückchens ist gering, aber es tritt in ihm außer dem polnischen Freiheitshelden eine Person auf, die ihm großes Interesse verleiht.

Er trägt ein kleines Hütchen,
Er trägt ein einfach Kleid,
Und einen kleinen Degen
Trägt er an seiner Seit'.

Der Mann im kleinen Hütchen
Sieht sich die Truppen an.

Die Reihen präsentiren
Und schultern das Gewehr,
Dann zieht mit klingendem Spiele
Vorüber das ganze Heer**).

Das Stück wurde bis jetzt drei Mal wiederholt. — *Strudelköpfschen* (nach Etienne), von Th. Hell, nicht mehr neu, aber hier noch nicht gegeben und mit Beifall aufgenommen.

Die übrigen Darstellungen waren: *Fluch und Segen* (2 Mal); *Er mengt sich in Alles* (2 Mal); *Der Barbier von Sevilla* (2 Mal,

*) Siehe Holtei's: Jahrbuch deutscher Bühnenspiele für 1829.

***) Siehe Die nächtliche Heerschau, von J. E. Baron Sedli; (Taschenbuch für Damen, 1829, S. 254—256).

Mad. Cornega, von der italienischen Oper zu London, *Rosine*; Herr Miller, vom Amsterdamer Theater, *Almas viva*, als Gastrollen. Letzterer, obschon er wenig Beifall fand, ward als zweiter Tenorist neben Herrn Hofmann engagirt. *Joseph. Fidelio* (3 Mal; diese Oper ist sowohl ein Lieblingsstück unsers Publikums, als eine Glanzoper unserer Sänger). *Leben ein Traum* (nach der West'schen Bearbeitung). *Tancredi* (Mad. Cornega; *Tancredi*; Fräulein Greis, als *Amenaide*, ausgezeichnet). Das unterbrochene Opferfest (namentlich durch den Gesang der Fräul. Greis als *Nyrrha* vorzüglich; wurde 4 Mal gegeben). Die *Gouvernante*. Die *Wiener in Berlin*. *Drei Tage aus dem Leben eines Spielers* (bei unbefetztem Hause). *Fridolin*. Die weiße Frau. Die beiden Sergeanten, nach d'Aubigny, von Th. Hell (2 Mal mit vielem Beifall gegeben. Die beiden Sergeanten [die Herren Weymar und Bolzmann] wurden für ihr Spiel mit vielem Beifalle belohnt). Die *Bestalin*. Die *Zauberflöte*. Der *Wasserträger* (2 Mal). *Maria Stuart* (bei größtentheils verfehlter Besetzung eine nicht die Mittelmäßigkeit erreichende Aufführung). Der *Freischütz*. Die eifersüchtige Frau. Der häusliche Zwist. *Menschenhaß und Reue* (sah durch das äußerst gelungene Spiel des Hrn. Weymar als *Unbekannter* und der Frau Lange als *Eulalia* vielen Beifall). *Othello*, von Rossini, (wurde 3 Mal unter dem größten Applause gegeben; die Rollen des *Mohren* und der *Desdemona* sind Glanzpartieen des Hrn. Hoffmann und dem Fräul. Greis). *Johann von Paris* (Frau Fischer erwarb sich als Prinzessin durch ihren seelenvollen Gesang die gerechtesten Ansprüche auf unseren Dank). Die *Jäger*. *Kabale und Liebe*. *Hans Sachs*.

Zwei frühere Mitglieder unserer Bühne, deren Scheiden man allgemein bedauerte, Herr und Frau Meck, sind wieder gewonnen. Der Jubel bei Meck's Auftreten als *Oberförster* in den „Jägern“ war unbeschreiblich; als *Luiſe* in „*Kabale und Liebe*“ wurde Frau Meck mit dem größten Beifalle aufgenommen und nebst Hrn. Weymar, der den *Ferdinand* mit jener Virtuosität gab, die wir an allen Leistungen dieses wackern Künstlers bewundern, stürmisch hervorgerufen.

Herr Bolzmann (vom Wiener Burgtheater) verließ kontraktbrüchig unsere Bühne und ging zu Bethmann nach Leipzig. Bis jetzt ist seine Stelle noch unbesetzt. — So viel vom Theater.

Im Verlage der Mayer'schen Buchhandlung erschien: *Dorothea*, dramatischer Roman von Lope de Vega, übersetzt von E. Richard (3 Bände in 8.). Das fünfaktrige Schauspiel (*Accion en prosa*), das in Sanchez Ausgabe der Werke des Lope einen Band füllt, ist hier zu einem sonderbaren Zwittergeschöpfe geworden. Wir halten dafür, daß der Uebersetzer besser gethan hätte, die ursprüngliche Form des Originals beizubehalten und die schönen *coros* zu Ende der Akte nicht weggelassen.

(Der Beschluß folgt.)

Theater-Anzeige.

Faust, von Göthe, Tragödie in sechs Akten; für die Darstellung redigirt.

Von diesem Stücke, welches auf dem Hoftheater zu Braunschweig so eben mit dem entschiedensten Erfolge auf die Bühne gebracht wurde, ist das genau eingerichtete Buch, nebst der dazu gehörigen Partitur in correcten Abschriften, gegen ein an die dortige Direction portofrei einzusendendes Aequivalent von 5 Friedrichsd'or zu erhalten.